

Anton F. Börner



START-UP GENESIS

**Gottes
Schöpfung
auf dem
Prüfstand**

VIER TÜRME

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Einführung | 11 |
| Antworten auf die Sinnfrage | 12 |
| Die Schöpfung als unternehmerisches Projekt | 15 |
| Axiome und Meilensteine | 19 |
| | |
| KAPITEL I | |
| Der trinitarische Gott und seine Schöpfung | 23 |
| Die ersten Fragen | 25 |
| Vater und Sohn. | 27 |
| Die dritte göttliche Person | 30 |
| Die Erschaffung der Welt | 31 |
| Gott als Visionär | 32 |
| Was sind Fraktale?. | 32 |
| Das Anforderungsprofil | 34 |
| Das Ziel der Schöpfung | 35 |
| Was ist der Urknall? | 37 |
| Was hat das alles mit mir zu tun? | 40 |
| Exkurs: Warum nur eine freiheitliche Gesellschaft schöpfungsadäquat ist. | 41 |

KAPITEL 2

Entzweiung:

| | |
|--|-----------|
| Der Umgang mit dem Bösen | 45 |
| Was ist Raumzeit? | 45 |
| Die Entstehung des Bösen | 50 |
| Hier irrt Mephisto | 51 |
| Die Freiheit, Böses zu tun | 52 |
| Wie viel Böses kann Gott zulassen? | 56 |
| Das Böse als Risikofaktor | 58 |
| Exkurs: Wen das Böse trifft | 59 |

KAPITEL 3

Neuausrichtung:

| | |
|---|-----------|
| Die Menschwerdung | 63 |
| Krisenmanagement: | |
| Das Projekt »Neuausrichtung« | 64 |
| Was ist Evolution? | 65 |
| Phase eins: Vorbereitung | 68 |
| Was ist Bewusstsein? | 69 |
| Phase zwei: Menschwerdung | 71 |
| Die Elternfrage | 73 |
| Jungfrauengeburt | 75 |
| Der Erzengel Gabriel besucht die Jungfrau Maria | 76 |
| Ein Engel erscheint Josef im Traum | 77 |
| Die Herkunftsfrage | 78 |
| Exkurs: Warum es keinen »guten Diktator« geben kann | 81 |

| | |
|--|------------|
| Ziele des Projekts »Neuausrichtung« | 87 |
| Die Willensvektoren von Schöpfer und Schöpfung im Zeitverlauf | 88 |
| Was ist ein Impuls? | 89 |
| »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein« | 91 |
| Mittel zur Zielerreichung | 94 |
| Der schändliche Tod des vollkommen Gerechten | 96 |
| Die Inhalte der Versöhnungslehre | 99 |
| Von Gleich zu Gleich mit Gott | 100 |
| Die Dramaturgie der Verkündigung. | 101 |
| Die Logik der Unsterblichkeit | 106 |
| Erschüttert durch Tod und Verrat | 107 |
| Wie kommuniziert man Auferstehung? | 110 |
| Auferstehung von den Toten | 113 |

KAPITEL 4

Verkündigung für alle Zeiten und Menschen: zukunftsichere Organisation 118

| | |
|--|-----|
| Exkurs: Warum die Kirchen Jahrhunderte und Jahrtausende überdauern – Anmerkungen aus unter- nehmerischer Sicht | 121 |
| Warum der Sohn Gottes in Gleichnissen spricht | 129 |
| Hierarchische Organisation | 135 |
| Mit Feuer und Schwert gegen die »Ketzer« | 136 |
| »Glokale« Strukturen | 140 |
| Die Gegenwart Gottes erlebbar machen | 142 |
| Die Gemeinschaft der Glaubenden | 146 |

| | |
|--|------------|
| Start an der Peripherie | 147 |
| Die Welt zur Zeit um Jesu Geburt | 149 |
| Fuß fassen im Machtzentrum | 152 |
| Der römische Statthalter Pontius Pilatus erhebt Anklage gegen den »König der Juden« | 156 |
| Versöhnungswerk und Treueeide | 160 |
| Der Sinn des Betens und die Möglichkeit der Offenbarung | 162 |
| Das Ritual der Eheschließung | 164 |
| Das Ritual der Krankenrettung | 166 |
| »Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.« | 167 |
| Das Ritual der Vergebung | 168 |
| Einprägsame Worte und Zeichen | 169 |

KAPITEL 5

Rückkehr:

| | |
|--|------------|
| Der letzte Tag und die kommende Welt . . . | 171 |
| Partnerschaft mit Gott | 174 |
| Ewige Partnerschaft | 176 |
| Gemeinschaft mit den anderen | 177 |
| Gelangen alle ins Ziel? | 178 |
| Warum es plausibel ist, bis zuletzt um jeden zu werben | 185 |
| Warum es in Gottes Kundendatei keine Karteileichen geben kann | 187 |

| | |
|--|-----|
| Volle Transparenz für die finale Entscheidung | 194 |
| Jeder richtet sich selbst | 197 |
| Das reinigende Feuer der Selbsterkenntnis | 200 |
| Das persönliche Gericht und das Weltgericht | 201 |
| Wo bleibt das Böse? | 205 |
| Kein Ausweg für die bösen Geistwesen? | 207 |
| Was bleibt von den bösen Taten? | 208 |
| Warum die Welt nicht untergehen wird | 208 |

KAPITEL 6

Die Modellergebnisse im Überblick 210

| | |
|--|-----|
| Gott existiert in trinitarischer Gemeinschaft | 210 |
| Mit der Entscheidungsfreiheit der Geschöpfe kommt auch das Böse in die Welt | 211 |
| Nur im evolutionären Prozess kann die materielle Schöpfung an ihr Ziel gelangen | 213 |
| Das Böse als Risikofaktor | 215 |
| Durch das Projekt »Neuausrichtung« wird das Böse neutralisiert | 215 |
| Vorbereitungsphase | 217 |
| Umsetzungsphase | 217 |
| Exitphase | 220 |
| Die optimale Struktur des »Versöhnungswerks« | 220 |
| Der optimale historische Gründungszeitpunkt | 224 |
| Rituale für die Gemeinschaft der Glaubenden | 225 |
| Was am letzten Tag geschehen muss | 226 |
| Der physische Tod und die unzerstörbare Personalität | 228 |

| | |
|--|-----|
| Alles Wahre, Gute und Schöne bleibt auf ewig erhalten | 229 |
| Modellresultate und christliche Glaubensaussagen | 230 |
| Das Große Glaubensbekenntnis der Christen | 232 |

KAPITEL 7

Schlussfolgerungen:

Schöpfungskonform leben und handeln . . . 234

Geht es mit der Menschheit wirklich aufwärts? . . . 235

Als Mitakteure der Schöpfung zu Forschung
und Wissenschaft verpflichtet 238

Die Datenkrake schnürt Freiheitsräume ein 240

Ethische Pflichten der Politik 241

Die Geheimnisse der Schöpfung entschlüsseln . . . 242

Die Angriffe des Bösen nehmen zu 245

Haben wir einen kosmischen
Kommunikationsauftrag? 247

Sieben Thesen zu Politik, Gesellschaft
und Fortschritt 250

Jeder Mensch hat einen persönlichen Auftrag . . . 251

Leitlinien für Leben und Handeln 255

Nachwort 260

Leben in zwei Welten 262

Ein Portal für Ihre Glaubensfragen 267

Einführung

Jedem Menschen stellt sich irgendwann im Leben die Frage nach seinem Schicksal. Wozu bin ich auf der Welt? Habe ich in meinem Leben eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, und wenn ja: welche Aufgabe könnte das sein?

Die Frage nach dem Schicksal ist untrennbar verknüpft mit der Frage nach dem Sinn, der diesem Schicksal möglicherweise innewohnt. Gerade in unseren heutigen Wohlstandsgesellschaften können viele Menschen ihrem Leben kaum mehr einen Sinn abgewinnen. Sie existieren in materieller Sicherheit, empfinden sich jedoch als fremdbestimmt und leben gleichsam in einem Sinnvakuum vor sich hin. Welchen Sinn könnte das Leben eines durchschnittlichen Mitteleuropäers schließlich haben, der gegen materielle und gesundheitliche Risiken so weit wie möglich abgesichert ist und dessen einzelne Lebensbausteine vorgefertigt und austauschbar scheinen?

Die Sinnfrage stellt sich umso drängender, wenn man einen Schicksalsschlag hinnehmen musste. Wenn ich beispielsweise durch eine schwere Krankheit Schmerzen erleide, eine Behinderung zurückbehalte, meine Arbeitsfähigkeit einbüße – worin könnte der Sinn eines solchen Schicksals bestehen? Wenn ein Angehöriger von mir durch einen tödlichen Unfall aus dem Leben gerissen wird – welchen tieferen Sinn könnte dieses traurige Ereignis haben? Wenn Familien durch Krieg oder Verfolgung zur Flucht gezwungen, getrennt, entwurzelt und traumatisiert werden oder wenn ganze Völker durch Naturkatastrophen und Hungersnot ins Elend gestürzt werden – sind sie einfach nur

Opfer blinder Gewalten oder haben ihre schrecklichen Schicksale entgegen dem Anschein einen verborgenen Sinn?

Antworten auf die Sinnfrage

Plausible Antworten auf die Fragen nach Schicksal und Lebenssinn zu finden, scheint schwer, wenn nicht unmöglich. Ist mein Schicksal unabwendbar oder kann ich es irgendwie beeinflussen? Inwieweit bin ich verantwortlich für das, was ich tue beziehungsweise unterlasse? Gibt es so etwas wie persönliche Schuld? Habe ich überhaupt die Freiheit, zwischen verschiedenen Handlungen zu wählen – oder ist mehr oder weniger mein ganzes Leben durch soziale, materielle, genetische Zwänge vorherbestimmt?

Wer sich mit diesen Fragen auseinandersetzt – vielleicht ausgelöst durch einen persönlichen Schicksalsschlag –, wird meist zu dem Schluss kommen, dass sie sich nicht zuverlässig beantworten lassen. Wir alle sind relative Wesen, an Raum und Zeit gebunden, durch unsere Herkunft und Erziehung, durch Alter und Bildung geprägt und begrenzt. Würde ich heute nicht in Mitteleuropa, sondern in einer anderen Epoche, Region und Kultur leben, würde ich die Fragen nach Schicksal und Lebenssinn aus ganz anderen Blickwinkeln betrachten und entsprechend zu anderen Antworten gelangen.

Ist die Frage nach Sinn oder Sinnlosigkeit meines Lebens also ihrerseits sinnlos? Wer an einen Gott glaubt, wird das entschieden verneinen. Je nachdem, ob ich einem liebenden oder strafenden, einem neutralen oder eifersüchtigen Gott anhänge, bekommt mein Leben eine ganz bestimmte spirituelle Beleuchtung, die allen Ereignissen, beglückenden ebenso wie katastrophalen, einen tieferen – subjektiven – Sinn verleiht.

Aus der Perspektive des Atheismus handelt es sich hierbei jedoch um bloße Selbsttäuschung, um Flucht in tröstliche Illusionen. Für die Atheisten steht fest, dass es keinen Gott, also auch keinen »höheren« Sinn der menschlichen Existenz gibt. Wenn der Einzelne zur Verbesserung der Lebensverhältnisse beitrage, sich für Fortschritt und Gerechtigkeit einsetze, könne er gleichwohl ein sinnvolles Leben führen. Doch spätestens, wenn sie von Krankheit, Alter, Siechtum heimgesucht werden, überwiegt auch bei Anhängern solcher Lebenssinnkonstrukte das subjektive Gefühl sinnlosen Niedergangs. Das gilt erst recht für Kriege und Naturkatastrophen – Erdbeben, Vulkanausbrüche, Überschwemmungen –, die das Lebenswerk von Generationen minutenschnell zerstören können. Vor dem als unerträglich sinnlos empfundenen Leben ergreifen daher auch Atheisten über kurz oder lang oftmals die Flucht. Nur fliehen sie nicht – wie sie gläubigen Mitmenschen vorhalten – in »religiöse Illusionen«, sondern typischerweise in Fatalismus oder Zynismus, in Betäubungsmittelmissbrauch oder auch in den Suizid.

Für Karl Marx, einen der weltweit bekanntesten Atheisten, war Religion schlichtweg »Opium fürs Volk«. Hat er recht mit seinem Vorwurf, auch der Glaube an Gott sei nur eine Art Droge, die einem hilft, mit dem Schicksal fertig zu werden? Wahr ist: Wenn ich an die Existenz eines Gottes glaube, kann ich einen Lebenssinn konstruieren, der außerhalb meiner selbst und meiner räumlich-zeitlichen Umgebung entspringt und von meinem eigenen Schicksal unabhängig ist. Insofern ist derjenige glücklich zu schätzen, der über einen solchen Gottesglauben verfügt. Aber wo bekommt man diesen Glauben her?

Auf dem weltweiten »Markt der Religionen« sind die unterschiedlichsten Glaubensformen im Angebot. Jeder Gottesglaube hat seine eigenen Botschaften und Rituale. Wie kann ich herausfinden, wie eine Religion beschaffen sein müsste, die eben nicht nur tröstliche Illusionen bietet, sondern vertrauenswürdige

ge Antworten auf meine Fragen nach Schicksal und Lebenssinn liefert?

In den folgenden Kapiteln stelle ich Ihnen ein Modell vor, das ich entwickelt habe, um genau dieses Problem zu lösen. Mein Prüfverfahren basiert auf Logik, Plausibilität und Effizienz, also auf den zentralen Kategorien unseres modernen Denkens. Gesucht wird eine Religion, die mit unserem heutigen Weltbild voll kompatibel ist, ein Welterklärungsnarrativ, das vernünftig ist und mir Antworten auf diese zentralen Fragen liefert:

- Worin besteht der Sinn dieser Welt im Allgemeinen und meines Lebens im Besonderen?
- Inwiefern können Geschehnisse sinnvoll sein, auch wenn ich als Betroffener (zum Beispiel von Krankheit, Krieg oder Naturkatastrophe) diesen Sinn nicht erkennen kann?
- Wie kann ich als einzelner Mensch mit meinem Schicksal fertig werden?
- Wie kann dieser Glaube anderen Menschen zeitgemäß vermittelt werden?

In diesem Buch stelle ich die christliche Religion auf den Prüfstand. Prinzipiell könnte ich mit meinem Modell auch jedes andere Glaubensgebäude einem Statikcheck unterziehen, aber es liegt nahe, die Botschaft der christlichen Kirchen in den Mittelpunkt der Untersuchung zu stellen. Schließlich sind Deutschland und Europa durch den christlichen Gottesglauben zutiefst geprägt worden, und das gilt gleichfalls für mich selbst, der im katholischen Bayern groß geworden ist.

Dabei geht es mir ums existenzielle Ganze, also keineswegs um eine Gedankenspielerei. Ich will wissen, wie ein Glaubensgebäude konstruiert sein muss, damit es überzeugende Antworten auf Zweifel und Verzweiflung bietet. Sind wir einem blinden Schicksal ausgeliefert oder gibt es einen göttlichen Plan, inner-

halb dessen alles einen Sinn erhält? Wenn ich durch Krankheit, Krieg oder Katastrophen alles verloren habe, wie und wodurch werde ich entschädigt werden? Wäre es nicht besser, wenn ich niemals geboren worden wäre? Gibt es jenseits von Not, Krise und Leid etwas Beständiges, nach dem zu streben sich lohnt? Wenn ich mit dem Tod nicht einfach dem Nichts anheimfalle, wie kann ich mir dieses Etwas als heutiger aufgeklärter Mensch erschließen? Wenn ich alle Hoffnung verloren habe, wenn ich in tiefem Unglück lebe, welche neue Hoffnung kann ich gewinnen, wodurch kann ich noch einmal glücklich werden?

Die Schöpfung als unternehmerisches Projekt

Für mich als Unternehmer wie auch als Ökonom ist es eine Selbstverständlichkeit, jede Annahme oder Behauptung auf ihre Logik, Plausibilität und Effizienz hin zu überprüfen. Bei der christlichen Erzählung von Gott und seiner Schöpfung, vom Gottessohn und dessen Wiederkehr am Jüngsten Tag scheint das kaum möglich zu sein. Die Priester und viele Theologen beharren ja gerade darauf, dass die wundersamen Vorgänge den menschlichen Verstand übersteigen, also einfach und einfältig gläubig hinzunehmen seien, auch wenn die herausragenden Theologen immer betont haben, dass die »Glaubenswahrheiten« mit dem Verstand zu erfassen seien.

»Glauben« und »Denken« sind also keine absoluten Gegensätze. Für das unternehmerische Denken gilt das im Übrigen auch. Ich bin davon überzeugt, dass der Unternehmer seinem Charakter und der Methode seines Handelns nach mehr der Mystik (»credo ut intelligam« – »ich glaube, um erkennen zu können«) angehört. Er hat eine Vision, will etwas schaffen und handelt mit hohem persönlichem Risiko auf eine unbekannte,

offene Zukunft hin. Natürlich versucht er, die Risiken einzugrenzen, indem er Logik, Plausibilität und Effizienz seines Projekts vorab möglichst genau prüft und bewertet.

Aber auch die Ökonomie und die modernen Managementtheorien kennen keine in Stein gemeißelten Wahrheiten. Entscheidungen müssen häufig in komplexen Gemengelage mit zahlreichen Variablen und Einflussfaktoren unter Risikoszenarien getroffen werden, die niemand vollständig durchschauen kann.

In der heutigen Wirtschaft spielt daher die Risikofrage eine zentrale Rolle. Welche Risiken übernimmt wer zu welchem Preis, und welche Chancen verbergen sich dahinter für wen? So lautet eine typische Fragestellung des modernen Risikomanagements. Die einzelnen Risiken lassen sich durchaus berechnen, zumindest abschätzen – und entsprechend mit Preisschildern versehen.

Ich frage mich: Kann ich diese Methode der Risikobewertung auch auf existenzielle Fragen anwenden? Lässt sich das Risiko berechnen, dass man als moderner Mensch bei allen beruflichen und materiellen Erfolgen mit seinem Hauptprojekt – dem eigenen Leben – scheitert? Dass man sinn- und orientierungslos gelebt hat, obwohl der ganz persönliche Lebenssinn und Lebensauftrag sozusagen auf Abruf bereitgelegt hätten? Und dass man schließlich – falls die zentralen christlichen Aussagen stimmen – auch noch das ewige Leben verpasst?

Ob ich als Unternehmer oder als Wissenschaftler erfolgreich bin, kann ich leicht berechnen. Wenn meine Rendite langfristig stimmt, bin ich ein erfolgreicher Unternehmer. Wenn meine Theoreme und Modelle widerspruchsfrei funktionieren, bin ich ein erfolgreicher Ökonom oder Naturwissenschaftler. Auch unsere persönlichen Risiken versuchen wir als moderne Menschen zu managen: Wir unterziehen uns regelmäßigen medizinischen Vorsorgeuntersuchungen und Checks, um die Risiken einer zu spät erkannten Erkrankung zu minimieren. Bevor wir eine

Fernreise antreten, recherchieren wir etwaige Risiken durch lokale Krankheitserreger, potenzielle Terroranschläge oder drohende Naturkatastrophen. Wir schließen Versicherungen gegen eine Vielzahl alltäglicher Risiken ab – von der Arbeitsunfähigkeits- über die Kfz- und Hausratversicherung bis hin zur Rechtsschutz- und Risikolebensversicherung.

Aber wie sieht das mit dem geistig-seelischen Fundament meines Lebens aus? Wie hoch oder gering ist mein Risiko, mit meinem Leben als Ganzes erfolgreich oder gescheitert zu sein? Was sind überhaupt die Kriterien für ein sinnvolles, erfülltes Leben? Das kann ich weder von meinem Karriere- noch von meinem Kontostand ablesen. Und die Kirchen geben mir so wenig wie die Theologen eine Antwort, mit der ich etwas anfangen könnte. Also muss ich mir selbst ein Instrument bauen, sagte ich mir, um diese Risiken zu bewerten.

Wir Unternehmer, Ökonomen und Naturwissenschaftler sind es gewohnt, mit Modellen zu arbeiten, wenn wir es mit komplexen Gemengelagen zu tun haben. Das globale Klima beispielsweise ist ein multifaktorieller, hochkomplexer Mechanismus, den die Wissenschaft bis heute nur teilweise versteht. Das Gleiche gilt für die globalen Finanzmärkte mit ihren unwetterartig hereinbrechenden Turbulenzen.

Auch wenn ein Unternehmen beispielsweise einen neuen Markt erschließen oder eine neue Produktlinie realisieren will, wird das geplante Projekt zunächst im Modell simuliert. Auf diese Weise lässt sich überprüfen, ob die getroffenen Annahmen plausibel und logisch, also in sich widerspruchsfrei sind. Außerdem erlaubt der Modellversuch Aussagen über die Effizienz des durchgespielten Prozesses: Bekomme ich, wenn ich als Unternehmen etwa in den chinesischen Markt investiere, zumindest mein eingesetztes Kapital zurück? Wie hoch ist das Risiko, dass ich am Ende noch draufzahlen muss?

Selbst das beste Modell kann mir allerdings nicht verraten, ob das Ergebnis »wahr« ist. Die moderne Ökonomie kennt genauso wie die Naturwissenschaften keine feststehenden Wahrheiten, sondern nur Theorien, die so lange gültig sind, bis sie widerlegt werden. Die globale Wissenschafts-Community sucht sozusagen auf Teufel komm raus nach Fehlern und Schwachstellen in einem Modell, bis es zu Fall gebracht und durch ein besseres ersetzt worden ist.

Die gleiche Funktion erfüllt in der Wirtschaft der Wettbewerb auf dem freien Markt. In unserer Welt mit ihrer offenen Zukunft, in der alles im Fluss ist, kann es definitionsgemäß kein für alle Zeiten gesichertes Wissen geben. Und genauso wenig ein Produkt, das nicht über kurz oder lang durch ein besseres ersetzt werden würde.

Deshalb arbeiten wir in der Wissenschaft wie auch bei der unternehmerischen Planung mit den Kategorien der Logik, Plausibilität und Effizienz. Nachdem ich auf jede erdenkliche Weise Logikbrüche und Widersprüche ausgeschlossen habe und die geforderte Effizienz mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, kann ich aus unternehmerischer Sicht zumindest sagen: »Dieses Projekt kann funktionieren.« Ob ich jedoch so tief davon überzeugt bin, dass ich mich tatsächlich zur praktischen Umsetzung entschließe, entscheide ich letztlich mithilfe von Intuition und Bauchgefühl.

Kann man – und darf man – die Botschaft der Bibel und der kirchlichen Überlieferungen aber so erzählen: in heutiger, nüchterner Sprache, als modernes Managementprojekt? Oder ist die Glaubwürdigkeit der Geschichte von Gott und seiner Schöpfung eben doch an die überlieferten dunklen Worte gebunden, an Gleichnisse und Legenden, die kaum noch jemand versteht?

Axiome und Meilensteine

Als Ökonom und erfahrener Unternehmer bin ich überzeugt: Wenn die christliche Überlieferung uns heute noch etwas zu sagen hat, dann muss sich ihre Botschaft auch zeitgemäß formulieren lassen. In einer Sprache, wie sie moderne Menschen unseres säkularen Zeitalters weltweit verwenden und verstehen. Und in einer modellhaften Prozessstruktur, die es erlaubt, die christlichen »Wahrheiten« nach den heute weltweit gültigen wissenschaftlichen und Managementkriterien zu bewerten.

Wenn ich also das Projekt Genesis im Modell überprüfe, kann ich als Ergebnis definitionsgemäß nicht herausbekommen, ob die religiösen Kernaussagen »wahr« sind. Aber ich kann anhand meines Modells feststellen, ob sie plausibel oder in sich widersprüchlich sind. Ob die einzelnen Prozessschritte logisch aufeinander aufbauen oder willkürlich zusammengefügte Versatzstücke sind. Und schließlich, ob das Resultat dieses Prozesses effizient ist, also am Ende mehr dabei herauskommt, als investiert worden ist.

Bei einer Schöpfung, die mit ihrer kompletten Vernichtung durch einen zornentbrannten Gott endet, wäre das offenkundig nicht der Fall. Ein solcher Schöpfer hätte, in unternehmerischen Kategorien gedacht, eine grandiose Pleite hingelegt. Der Gott des Christentums dagegen scheint am Ende einen glänzenden Return-of-Investment einzufahren. Doch glauben kann ich das nur, wenn ich zuvor Schritt für Schritt festgestellt habe, dass sich das alles wirklich so abgespielt haben kann.

Daher habe ich zunächst vier Axiome formuliert, wie das bei der Modellbildung üblich ist. Diese Grundannahmen entsprechen den vier Attributen, die die jüdisch-christliche Überlieferung Gott übereinstimmend zuschreibt:

1. Gott existiert.
2. Gott ist eine Person mit einem Ich-Bewusstsein und einem Willen.
3. Gott ist absolut: Sein Sein ist nicht bedingt.
4. Gott ist allmächtig.

Aufgrund dieser vier Axiome will ich im Modell untersuchen, ob ein Gott mit diesen Eigenschaften imstande wäre, die Schöpfung so ins Werk zu setzen, wie es laut Überlieferung geschehen sein soll.

Auf der Basis der christlichen Erzählung habe ich das »Roll-out« des Schöpfungsprojektes als Nächstes in Prozessschritte aufgeteilt, wie dies gleichfalls der Modellbildung entspricht. In der Managementsprache kann man die Prozessschritte auch als »Meilensteine« bezeichnen, die das Unternehmen Genesis im vorab festgelegten Zeitplan einen nach dem anderen erreichen soll:

1. Meilenstein: Schöpfung durch den trinitarischen (dreieinigen) Gott
2. Meilenstein: Umgang mit dem Bösen
3. Meilenstein: Menschwerdung/Neuausrichtung
4. Meilenstein: Nachfolge/zukunftssichere Organisation
5. Meilenstein: Rückkehr/Gericht und kommende Welt

Aus der Überlieferung habe ich schließlich 23 christliche Kernaussagen herausgefiltert und den Meilensteinen zugeordnet. Diese Kernaussagen finden Sie jeweils in den Kapiteln, in denen die Prozessschritte unter die Lupe genommen werden.

Bewusst habe ich auf alle tradierten Begriffe verzichtet, die nach naivem Kinderglauben oder unhinterfragter Volksfrömmigkeit klingen. Vokabeln wie Engel und Himmel, Teufel und Hölle, Sünde, Gnade, Erlösung und so weiter suggerieren be-

stimmte Bilder und diffuse Sinnzusammenhänge, die bei der betont nüchternen Überprüfung im Modell nur hinderlich wären. Meine Ableitungen beziehen sich zwar (auch) auf die real existierende Kirche, dennoch bezeichne ich die in Kapitel 4 skizzierte Institution neutral als »Versöhnungswerk«, um keine emotional negativ belegten Assoziationen zu erzeugen.

Einige im Modell verwendeten Begriffe, wie »das Gute« und »das Böse« mögen Ihnen zwar aus der christlichen Überlieferung bekannt vorkommen; ich gebrauche diese Ausdrücke jedoch gleichfalls nur als definierte Bezugsgrößen innerhalb meines Modells.

Nachdem ich die Axiome formuliert, das Modell designt und die Prozessschritte durch Kernaussagen konkretisiert habe, kann ich Logik, Plausibilität und Effizienz jeder einzelnen Etappe prüfen und jeweils mögliche Umsetzungsalternativen abwägen und bewerten. Anschließend kann ich außerdem feststellen, ob das Projekt in seiner Gesamtstruktur den genannten Kriterien entspricht – oder ob es sich am Ende als willkürliches und widersprüchliches Sammelsurium unglaubwürdiger Behauptungen und Verheißungen erweist. Und erst danach kann ich überprüfen, ob und inwieweit die historische Realität des Christentums und die aktuellen Erkenntnisse der Wissenschaften mit meinen Modellergebnissen übereinstimmen. Und welche Schlussfolgerungen sich daraus für mich persönlich ergeben.

Nun also Start frei für Gottes Start-up Genesis. Wenn ich in den folgenden Kapiteln immer wieder einmal in die Perspektive Gottes schlüpfte, bitte ich Sie herzlich, das nicht als Anmaßung misszuverstehen. Ich bin genauso wie Sie ein relatives Wesen, kann so wenig wie Sie durch Wände gehen und bin mir dessen auch bewusst. Ich setze mich nur im Rahmen meines Modells sozusagen auf Gottes Stuhl, und zwar deshalb, weil Gott nun einmal der Hauptakteur und entscheidende Impulsgeber der

christlichen Schöpfungserzählung ist. Wenn ich sein Start-up Genesis vom Anfang bis zum Ende durchspiele, muss ich logischerweise auch seine Perspektive einnehmen.

Das Unternehmen folgt einem Top-down-Ansatz, wie das in der Managementsprache heißt: Als Unternehmer mit einer schöpferischen Vision designt Gott das Projekt und überprüft dessen Logik, Plausibilität, Risiken und Effizienz. Soweit nötig, bessert er nach, dann macht er sich an die Umsetzung seines Plans.